Solange es vorkommt, dass auch nur ein einziger Mensch [...]

Autor(en): **Popper-Lynkus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **30 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gruß an die dritte Arbeitstagung

Meine lieben Schweizer Freunde!

Leider ist es mir nicht gegönnt, an Eurer Tagung persönlich teilzunehmen und muß mich daher damit begnügen, mein Referat schriftlich vorzulegen. Natürlich hätten meine Ausführungen viel gewonnen, wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte, persönlich zu Euch zu sprechen, abgesehen davon, daß ich seit Jahren die Sehnsucht mit mir herumtrage, wieder einmal in Eurer Mitte zu weilen. Vor allem ist ein Referat kein Aufsatz, sondern bedeutet lebendigen Kontakt zwischen Vortragenden und Zuhörerschaft (Nietzsche spricht einmal von der Geburtshilfe, die ein gutes Zuhören einem Redner leistet), und ein Vortrag verfehlt schon seinen eigentlichen Zweck, wenn er vorher niedergeschrieben wird, denn er soll aus der bestimmten Atmosphäre einer Versammlung hervorwachsen. (Schon die Bezeichnung «Vorlesung» für einen Universitätsvortrag ist grundsätzlich verfehlt, denn wie — wenn ich nicht irre — Fr. Th. Vischer gesagt hat: «Eine Schreibe ist keine Lese.») Ein richtiges Referat sollte daher eigentlich improvisiert sein und ich bilde mir ein, daß ich bei meinen Vorträgen die besten Anregungen durch Zwischenrufe empfangen habe, wobei es dahingestellt bleiben mag, was mehr anfeuernd wirkt: Zustimmung oder Ablehnung.

Nun muß ich auf beides verzichten und komme mir so vor wie bei einem Radiovortrag, wo man mit sich allein ist und sein Auditorium weder sieht, noch sonst ein Lebenszeichen von demselben erhält. Man spricht in den Aether hinaus und wartet vergebens auf einen Widerhall. So nehmt denn vorlieb mit dem, was ich in meiner Einsamkeit ausgeheckt habe, um zum Ausdruck zu bringen, was sich mir auf Grund meiner vieljährigen Erfahrung auf dem Gebiet der Freidenkerpropaganda aufgedrängt hat. Es ist meine Ueberzeugung, daß, neben der unmittelbaren freigeistigen Aufklärung, der technische Fortschritt, an dem sogar der Bergbauer in der weltfernen Einöde und die in ihrer kleinen Häuslichkeit eingeengte Frau partizipiert, der beste Freidenkeragitator ist. Gewiß wirkt sich die durch Wirtschaftskrisen und Krieg bedrohte Existenz der Menschen nachteilig aus, aber das Vertrauen der Massen zur organisatorischen Kraft des menschlichen Geistes ist in ständigem Wachsen begriffen.

Wir wollen dabei nicht die Tatsache verschweigen, daß nach dem ersten Weltkrieg eine starke Kirchenaustrittsbewegung eingesetzt hat, während heute, nach dem zweiten Weltkrieg, eher eine Erstarkung des klerikalen Einflusses zu verzeichnen ist. Vielleicht verdankt die Kirche sogar der Atombombe einen neuen Auftrieb. Das mag manchen Freidenker nachdenklich, ja beinahe pessimistisch stimmen. Aber genau besehen liegt der Fehler an uns selber, weil wir nämlich an die ganze Frage mit voreilig hochgespannten Erwartungen herangetreten sind, so daß notwendig ein Rückschlag eintreten mußte. Die Freidenker des 19. Jahrhunderts waren so sehr von Zuversicht erfüllt, daß sie meinten, der Zusammenbruch der Kirchen stehe unmittelbar bevor. Das war eine arge Verkennung sozialpsychologischer Tatsachen und eben diese falsche Einschätzung des Tatbestandes gilt es nun zu korrigieren.

Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung. So werden wir daher gut daran tun, unsere eigene Tätigkeit kritisch zu überprüfen, d. h. einer soziologischen Analyse zu unterziehen. Wir werden dann erkennen, daß die Zuversicht der Freidenker des 19. Jahrhunderts selbst sozialpsychologisch bedingt war. Das damals noch revolutionär eingestellte Bürgertum befand sich in der Prosperitätsepoche des Industrialismus. Der Weltmarkt stand noch allenthalben offen, die Erde war noch nicht endgültig verteilt. Unbegrenzte Möglichkeiten schienen sich zu eröffnen und der menschliche Geist vermeinte, die ganze Welt nach seinem eigenen Plan umgestalten zu können. Es waren Blütenträume, die nicht reiften. Heute, nach dem zweiten Weltkrieg gibt es eine Ernährungskrise in internationalem Ausmaß, England schränkt seinen Import ein, um zu einer aktiven Handelsbilanz zu gelangen und Europa wird zum Schauplatz des Wettkampfes zweier Mächtegruppen, die um die Weltherrschaft ringen.

Da dürfen wir uns denn nicht wundern, wenn es um den freien Gedanken etwas still geworden ist, da es nun nicht um Einzelfragen geht, sondern um das Ganze. In einigen Ländern, die bisher als fortschrittlich galten, gibt es eine Burgfriedenspolitik, die durch unsere Tätigkeit gestört werden könnte. In anderen Ländern haben die offiziell verpönten faschistischen Elemente Unterschlupf bei den klerikalen Parteien gefunden, so daß deren Aufblühen diesem Umstand zu verdanken ist. Wir würden daher in den entgegengesetzten Fehler verfallen, wenn wir nun — in der Niedergangsepoche des Kapitalismus — den Mut verlieren wollten. Wer die Gesamtentwicklung der Menschheit in großen Zügen vor Augen hat, der wird — trotz mancher politisch-reaktionärer Erscheinungen — nicht aufhören, dem Fortschritt in ungebrochenem Kampfwillen zu dienen.

Dies ist der tiefere Sinn meines Referates, und ich danke der FVS., mir Gelegenheit gegeben zu haben, meinen durch soziologische Erwägungen gestützten Diesseitsglauben erneut Ausdruck geben zu können, um dadurch dazu beizutragen, unsere Reihen mit neuem, unbeugsamem Kampfgeist zu erfüllen. Im Geiste bei Euch, grüße ich Euch aus der Ferne und wünsche Euren Beratungen besten Erfolg!

Brno, den 30. August 1947. Euer getreuer
Th. Hartwig.

Weltunion der Freidenker

Am 6. und 7. September 1947 versammelte sich in Amsterdam der Internationale Rat. Durch Reise- und Devisenschwierigkeiten waren von den 15 angeschlossenen Ländern nur deren sechs anwesend, nämlich Belgien, Frankreich, England, Italien, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Niederlande. Unter anderem wurde beschlossen, den ersten Nachkriegs-Weltkongreß im Jahre 1948 in *Rom* abzuhalten. Drei Punkte werden schon heute für diesen Kongreß auf die Tagesordnung gestellt:

1. Die Politik des Vatikans.
2. Die Schulfrage.
3. Freies Denken und Humanismus.

Wir hoffen, in der nächsten Nummer Einzelheiten über die Verhandlungen des Internationalen Rates veröffentlichen zu können.

«Solange es vorkommt, daß auch nur ein einziger Mensch hungert oder in seiner Lebenshaltung nicht gesichert ist, solange taugt die ganze Gesellschaftsordnung nichts.»

(*Popper-Lynkeus*, «Allgemeine Nährpflicht», von welchem Buch Wilhelm *Ostwald* einst sagte, es sei «ein fundamentales Werk der Weltliteratur, auf dessen Inhalt man in späteren Jahrhunderten immer wieder zurückgreifen» werde.)